

Realität gelesen werden, können auch solche Lektüren von einer Fundierung in der Erzählanalyse nur profitieren, denn erst eine solche Herangehensweise kann den Zugang zu weiteren Bedeutungsebenen der Texte eröffnen.

### 1.3. Zum Forschungsstand

Es sind seit den 1980er Jahren eine beachtliche Anzahl an Dissertationen, Monographien und Sammelbänden zum literarischen Schaffen Christoph Heins erschienen: Dem Verfasser bekannt sind bislang sechzehn Dissertationen aus sieben verschiedenen Ländern,<sup>69</sup> von denen fünf veröffentlicht wurden, vier weitere Monographien, vier Lektürehilfen und fünf Sammelbände.<sup>70</sup> Allerdings lässt schon eine flüchtige Betrachtung der Publikations- bzw. Disputationsdaten den Schluss zu, dass das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrtausends die Hochzeit der Hein-Forschung bildete: Zwischen 1990 und 2000 wurden nämlich von den oben mitgezählten Schriften alle fünf Sammelbände, vier der sechs Monographien und genau die Hälfte der Dissertationen veröffentlicht bzw. angenommen. Vor der kürzlich erschienenen Studie von Rüdiger Bernhardt hatte es fast zwanzig Jahre lang, d.h. seit dem Druck der Buchversion von David Clarkes Dissertation 2002, keine neue Buchveröffentlichung zu Christoph Hein gegeben.<sup>71</sup> Dies bedeutet, dass ein großer Teil des – vor allem epischen – Schaffens Heins in buchlangen Publikationen länger unberücksichtigt blieb. Da es den Rahmen dieses einleitenden Kapitels sprengen würde, jede einzelne Studie ausführlich darzustellen und zu kommentieren, beschränkt sich der folgende Überblick in erster Linie auf Sammelbände und veröffentlichte Monographien und gruppiert sie nach Möglichkeit nach gemeinsamen Schwerpunkten. Studien, die sich ausschließlich bzw. vorrangig mit dem dramatischen Werk Heins beschäftigen, werden hier nicht oder nur in aller Kürze berücksichtigt.

Die ersten drei Sammelbände zu Hein, die allesamt zwischen Ende 1990 und 1992 erschienen, stehen insofern im Zeichen der Wende, als ihre Herausgeber die Gefahr eines Relevanzverlusts – sowie die Chance einer Neubewertung – des Schriftstellers unter den neuen Umständen zu erkennen scheinen. Beispielsweise plädiert Lothar Baier in der Einleitung zu seinem Materialienband, *Christoph Hein. Texte. Daten. Bilder*, für eine »neue Lektüre« Heins, die nicht mehr auf das Dechiffrieren verschlüsselter Botschaften über die DDR abzielt und er lobt die Chance, »bei gewöhnlicher Beleuchtung zu lesen und die doppelten Böden woanders zu entdecken, zum Beispiel in der Erzählweise [...]«. <sup>72</sup> Im Klappentext des Christoph Hein gewidmeten Hefts der Zeitschrift *Text + Kritik* heißt es:

69 Zusätzlich zu den in der Bibliographie aufgeführten Dissertationen wird hier die in Vorbereitung befindliche Arbeit der Französin Fanny Perrier zu Heins Werken nach 1990 mitgezählt (Arbeitstitel »L'écriture de l'histoire dans l'œuvre romanesque de Christoph Hein depuis la réunification allemande«).

70 Siehe unten »Bibliographie, Monographien, Sammelbände und Dissertationen zu Christoph Hein«.

71 Abgesehen von den zwei Lektürehilfen von Rüdiger Bernhardt aus der Reihe Königs Erläuterungen: Erläuterungen zu Christoph Hein, *Der fremde Freund, Drachenblut*, Hollfeld: C. Bange 2006; Interpretation zu Christoph Hein. *In seiner frühen Kindheit ein Garten*, Hollfeld: C. Bange 2010.

72 Lothar Baier: »Für eine neue Lektüre«, S. 10.

»Heins kritische Beobachtung ist auch nach dem Ende der DDR nicht gegenstandslos.«<sup>73</sup> Klaus Hammer stellt in seinem Arbeitsbuch, *Chronist ohne Botschaft*, fest, dass Heins Geschichten »in unterschiedlichen Situationen und Zeiten eine ganz andere, neue Sicht, Warnung und Wahrheit bereit[halten]«,<sup>74</sup> und verspricht mit seiner Sammlung die Möglichkeit »neue[r], ungewöhnliche[r] Zugänge und Lesarten.«<sup>75</sup> Bei Baiers und Hammers Büchern handelt es sich neben einigen wenigen Originalbeiträgen jeweils überwiegend um den Abdruck von Interviews, Rezensionen und wissenschaftlichen Beiträgen, die ursprünglich ab 1982 in diversen Publikationen – sowohl in der DDR als auch in der BRD als auch im nicht deutschsprachigen Ausland – erschienen waren. Dies stellt jedoch keinen Kritikpunkt dar, denn die Herausgeber haben die (zum Teil übersetzten) Texte noch einmal einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und somit entscheidend zur Bestandsaufnahme der damaligen Forschung und Rezeption beigetragen. Hammers Arbeitsbuch liefert zudem die bis dahin vollständigste Bibliographie von Primär- und Sekundärliteratur zu Hein.<sup>76</sup> Das *Text + Kritik*-Heft ist infolge des Zeitschriftenformats etwas weniger umfangreich als die Anthologien Baiers und Hammers ausgefallen, besteht aber dafür komplett aus Originalbeiträgen zu den Stücken und Prosaveröffentlichungen der 1980er Jahre und beinhaltet einen kurzen Essay Heins, in dem er seine Skepsis gegenüber sogenannten Wendepunkten in der Geschichte und der Literatur äußert,<sup>77</sup> sowie ein Gespräch des Schriftstellers mit der Redakteurin Frauke Meyer-Gosau.<sup>78</sup>

Die anderen zwei bislang erschienenen Sammelbände zu Christoph Hein wurden beide ca. ein Jahrzehnt später im Jahre 2000 veröffentlicht.<sup>79</sup> Interessanterweise wurden die Bände mit den Titeln *Christoph Hein* und *Christoph Hein in Perspective* beide von britischen Germanisten (Bill Niven und David Clarke im ersteren, Graham Jackman im zweiten Fall) herausgegeben und können eine relativ gleichmäßige Repräsentanz deutscher und britischer Beitragender sowie deutsch- und englischsprachiger Beiträge vorweisen.<sup>80</sup> *Christoph Hein* entstand anlässlich des Gastaufenthalts Heins an der University of Wales, Swansea und beinhaltet u. a. einen Bericht seiner damaligen Lektorin im Aufbau-Verlag über die Entstehung und den Druck von *Von allem Anfang an*<sup>81</sup> sowie eine durch die Herausgeber auf den neuesten Stand gebrachte Bibliographie.<sup>82</sup> Der etwas

73 Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Text + Kritik* 111 (1991).

74 Klaus Hammer: »Vorbemerkung«, in: *Chronist ohne Botschaft. Christoph Hein. Ein Arbeitsbuch. Materialien, Auskünfte, Bibliographie*, Berlin: Aufbau 1992, S. 7–9; hier: S. 7.

75 Ebd., S. 9.

76 Klaus Hammer/Heinz-Peter Preußner: »Bibliographie. Werke. Inszenierungen. Sekundärliteratur«, in: *Chronist ohne Botschaft*, S. 269–309.

77 Christoph Hein: »A World Turning Point«, in: Arnold, *Text + Kritik*, S. 3–5.

78 Anlässlich des achtzigsten Geburtstags des Schriftstellers erscheint im Frühjahr 2024 unter der Herausgeberschaft Heinz-Peter Preußners eine Neufassung des *Text + Kritik*-Themenheftes 111 zu Christoph Hein.

79 Jackman: *Christoph Hein in Perspective*; Bill Niven und David Clarke (Hg.): *Christoph Hein*, Cardiff: University of Wales Press 2000.

80 Im von Jackman herausgegebenen Band ist auch der US-Amerikaner Phil McKnight mit einem Beitrag zu *Horns Ende* vertreten.

81 Angela Drescher: »Unvollständige Rekonstruktion. Über das Lektorat des Buches *Von allem Anfang an* von Christoph Hein«, in: Niven/Clarke, *Christoph Hein*, S. 25–40.

82 David Clarke/Bill Niven: »Bibliography«, in: *Christoph Hein*, S. 135–164.

umfangreichere Band *Christoph Hein in Perspective* ging aus einer von der University of Reading und dem Gesamteuropäischen Studienwerk Vlotho veranstalteten Tagung mit dem Titel »Christoph Hein – Ein Chronist seiner Zeit« hervor. Es lassen sich hier personelle Überschneidungen sowohl mit dem soeben besprochenen Sammelband – David Clarke und Bill Niven sind unter den Beitragenden – als auch mit weiteren in diesem Abschnitt behandelten Monographien, Dissertationen und Sammelbänden erkennen.<sup>83</sup> Doch wurden in beiden Bänden auch weniger etablierte Wissenschaftler\*innen einbezogen und eine breite Palette an Ansätzen angeboten: Neben die Dauerthemen Sozialismus- bzw. Kapitalismuskritik oder Utopie(verlust) treten Untersuchungen u.a. zu Heins weiblichen Figuren,<sup>84</sup> Vergewaltigung,<sup>85</sup> und Zufall und Erinnerung.<sup>86</sup> Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass ungefähr die Hälfte der Beiträge in *Christoph Hein in Perspective* Texte behandeln, die nach der Wende erschienen und denen vorher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war.

Zwei frühe, eher schmale Monographien von Bernd Fischer und Heinz-Peter Preußner haben einige Aspekte von Heins Werk zum Gegenstand, die in den Jahren darauf regelmäßig wiederkehrende Schwerpunkte der Forschung werden sollten.<sup>87</sup> Fischer untersucht in seinem Buch Heins Verständnis von der Rolle der Kunst in der Gesellschaft, das Thema des Scheiterns der Intellektuellen in der Geschichte und Heins Benjamin-Rezeption. Preußner beschäftigt sich in seiner Monographie mit Heins Zivilisationskritik, also mit seiner Darstellung von Entfremdung und Restriktionen des Körpers und des »eigentlichen« Lebens unter gesellschaftlichen Zwangsverhältnissen, und mit einer offenbar von Hein beabsichtigten öffentlichen Wirkung seiner Literatur. Preußner erkennt eine Dichotomie – er nennt sie eine »aporetische Dissonanz«<sup>88</sup> – in Heins Literaturkonzeption, nämlich zwischen aufklärerischer Absicht und autonomie-ästhetischem Anspruch. Dies bleibt für Preußner aus literarisch-wertender Sicht nicht immer ohne negative Folgen für die Texte:

»Die Elemente einer funktional-pragmatischen, aufklärerischen und dialog-orientierten Literaturauffassung, die doch bei Hein so deutlich in den Vordergrund treten, werden durch solches Konstrukt [d.h. Heins konservative, unzeitgemäße »Modell von wahrer Kunst« als »die eigentliche Kulturleistung«] abermals konterkariert; Brüchigkeit und Unstimmigkeit der poetologischen Reflexion wie der literarischen Praxis werden ein weiteres Mal offenkundig.«<sup>89</sup>

- 
- 83 In Jackmans Band sind nämlich auch Phil McKnight, Terrance Albrecht und Bernd Fischer vertreten; im Sammelband Nivens und Clarke ist übrigens auch ein Beitrag von Klaus Hammer.
- 84 Ursula Elsner: »Stark, sinnlich, gut – Frauengestalten bei Christoph Hein«, in: Jackman, Christoph Hein in Perspective, S. 115–135.
- 85 Beth Linklater: »Die Vergewaltigung [...] ist nicht das Thema meiner Erzählung«. Rape and Female Identity in the Work of Christoph Hein«, in: Niven/Clarke, Christoph Hein, S. 62–82.
- 86 Terry Albrecht: »Der kalkulierte Zufall als Provokation gegen Recht und Erinnerung in Christoph Heins Roman *Das Napoleon-Spiel*«, in: Jackman, Christoph Hein in Perspective, S. 149–164.
- 87 Bernd Fischer: Christoph Hein. Drama und Prosa im letzten Jahrzehnt der DDR, Heidelberg 1990; Heinz-Peter Preußner: Zivilisationskritik und literarische Öffentlichkeit. Strukturelle und wertungstheoretische Untersuchung zu erzählenden Texten Christoph Heins, Frankfurt a.M.: Lang 1991.
- 88 Preußner: Zivilisationskritik, S. 130.
- 89 Ebd., S. 123.

Außerdem würden bei Hein die Vitalbilder, die den menschenfeindlichen Modernisierungsprozessen entgegengesetzt werden, anders etwa als bei Volker Braun oder Heiner Müller, als nur zitiert und deplatziert wirken,<sup>90</sup> ja sogar zuweilen in den Kitschverdacht geraten.<sup>91</sup> Preußers kritischer Umgang mit gewissen Aspekten der Texte lassen ihn als zu begrüßende Ausnahme in der Hein-Forschung, die gelegentlich hagiographische Züge anzunehmen droht. Man muss jedoch Preußner in seinen Urteilen nicht unbedingt beipflichten, um seinen theoretisch fundierten Analysen wertvolle Denkanstöße abzugewinnen.<sup>92</sup>

Es folgten Studien mit ähnlichen Fragestellungen zu denjenigen Fischers und Preußners, wenn gleich mit variierender, mal mehr, mal weniger soziologisch und historisch-politisch orientierter Schwerpunktsetzung. Christl Kiewitz untersucht in ihrer 1994 verteidigten und ein Jahr später bei Stauffenburg veröffentlichten Dissertation anhand Heins Werke die krisenhafte Situation Intellektueller im Sozialismus. Den längeren erzählerischen Texten Heins kommt nur beschränkte, wenn auch für den bescheideneren Anteil seiner Prosaproduktion am damaligen Gesamtwerk vielleicht angemessene Aufmerksamkeit zu: Knapp unter 100 Seiten sind *Drachenblut (Der fremde Freund)*, *Horns Ende* und dem *Tangospieler* gewidmet. Weitere verwandte Schwerpunkte der Studie sind die Engführung christlicher und marxistischer Metaphorik sowie der Einfluss Walter Benjamins auf Heins Geschichtsverständnis. Kiewitz erkennt in Heins Texten einen »rezeptionsästhetischen Appell« an den Leser, Stagnation zu überwinden und »für die Realisierung der unterdrückten geistig-seelischen Bedürfnisse offensiv einzutreten«.<sup>93</sup> Trotz der hauptsächlichlichen Konzentration auf soziologische, geistesgeschichtliche und existentialistische Aspekte liefert Kiewitz' Studie auch relevante Analysen der Erzähltechniken und verteidigt an Stellen explizit die Literarizität und Fiktionalität der Texte vor einer Reduktion auf die Abbildung der Realität.<sup>94</sup>

In eine ähnliche Richtung war bereits Ines Zekert in ihrer 1991 verteidigten und 1993 veröffentlichten Dissertation gegangen, in der sie Heins Benjamin-Rezeption noch durchgehender nachspürt und Heins Auseinandersetzung mit Geschichte und Geschichtsschreibung und der gesellschaftlichen Rolle des Intellektuellen untersucht. Außerdem beschäftigt sich Zekert mit dem »Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem«<sup>95</sup> in Heins Texten, spricht: mit der Dialektik zwischen »konkreten tagespolitischen Aspekten« und dem weiter gefassten »zivilisationskritischen Horizont«.<sup>96</sup> Auch Zekert argumentiert gegen eine Rezeption, die sich auf Ersteres beschränken würde. Neben den Dramen und dem essayistischen Werk Heins behandelt Zekert in ihrem Band allerdings nur ein Prosawerk, *Horns Ende*, in einem eigenen Kapitel; *Der fremde Freund*

90 Ebd, S. 133.

91 Ebd, S. 121.

92 Die Qualität der Studie ist umso beeindruckender, wenn man bedenkt, dass es sich hier um die Buchversion einer Magisterarbeit handelt.

93 Christl Kiewitz: *Der stumme Schrei. Krise und Kritik der sozialistischen Intelligenz im Werk Christoph Heins*, Tübingen: Stauffenburg 1995, S. 42.

94 Ebd, S. 205f.

95 Ines Zekert: *Poetologie und Prophetie. Christoph Heins Prosa und Dramatik im Kontext seiner Walter-Benjamin-Rezeption*, Frankfurt a.M.: Lang 1993, S. 6.

96 Ebd.

und *Der Tangospieler* werden nur vereinzelt in vergleichenden Kommentaren herangezogen. Auch aus diesem Grund ist ihr Buch für die vorliegende Studie nur bedingt relevant. Dennoch bleibt positiv zu erwähnen, dass das erwähnte Kapitel zu *Horns Ende*-Kapitels eine Besprechung der »Erinnerungsästhetik« sowie bestechende Analysen der komplexen Zeitstruktur und Figurenkonstellation des Romans liefert.<sup>97</sup>

Eine Monographie von Phillip McKnight aus dem Jahre 1995 ist weniger eine theoriegeleitete Studie denn eine Art Einführung zum Werk des Autors.<sup>98</sup> Christoph Hein wird hier nämlich einem englischsprachigen (vor allem US-amerikanischen) Publikum vorgestellt und erklärt, d.h. in erster Linie werden sowohl historische und biographische Hintergründe als auch die politische, gesellschaftliche und literarische Umgebung des Schriftstellers beleuchtet. Diese Funktion ist auch dem Titel der Reihe, in der das Buch erschien, zu entnehmen: »Understanding Modern European and Latin American Literature«; weiter erfährt man, dass die Reihe an »undergraduate and graduate students and non-academic readers« adressiert ist.<sup>99</sup> Also sind die zahlreichen historischen Exkurse sowie die Beschäftigung des Buches mit der DDR-Gesellschaft als Kontext durchaus verständlich. Dennoch weisen die Analysen eine Konzentration auf linguistische und erzähltechnische Besonderheiten der Werke, auf die Verschränkung von Inhalt und ästhetischen Strukturen und die Dialektik zwischen DDR-spezifischen und universellen Themen. Im Allgemeinen herrscht der Eindruck vor, McKnight betrachte die Texte nicht etwa als Mittel, um über die DDR zu lernen, sondern sieht ein grundlegendes Wissen über die deutsche Geschichte als hilfreiches Werkzeug, um Heins Texte zu erschließen – eine Haltung, die in Studien, die noch expliziter einen literaturwissenschaftlichen Anspruch erheben, nicht immer selbstverständlich zu sein scheint. Zusätzlich zu den dramatischen Werken und Essays werden alle damals vorliegenden Prosawerke (inkl. Kurzprosa) vom *Fremden Freund* bis *Das Napoleon-Spiel* behandelt. McKnight berücksichtigt auch die zeitgenössische Kritik und übersetzt die unterschiedlichen Sichten auf Heins Werke für ein englischsprachiges Publikum. Der US-Amerikaner McKnight verdient außerdem besondere Erwähnung als der Urheber einer der ersten Rezensionen zu *Horns Ende* in der DDR.<sup>100</sup>

Mit seiner im Jahre 2000 veröffentlichten Dissertation legte Terrance Albrecht eine Studie in drei nahezu eigenständigen Teilen vor.<sup>101</sup> Für die vorliegende Studie – wie gewiss auch für die Hein-Forschung im Allgemeinen – besonders ergiebig ist der im ersten Teil gebotene ausführliche Überblick über die Rezeption von Heins Texten in beiden Teilen des geteilten Deutschlands sowie in der Bundesrepublik ab 1990. Im zweiten Teil verfolgt Albrecht anhand von Archivmaterial den Umgang der SED mit Hein und seinen Texten und dokumentiert in einem sehr lesenswerten Abschnitt das »absurde« Druckge-

97 Ebd, S. 101f.

98 Phillip McKnight: *Understanding Christoph Hein*, Columbia S.C.: University of South Carolina Press 1995.

99 Ebd, S. vii.

100 Phillip McKnight: »Ein Mosaik. Zu Christoph Heins *Horns Ende*« in: *Sinn und Form* 2 (1987), S. 415-425; Gabriele Lindners Besprechung des Romans erschien einige Monate früher: »Ein geistiger Wüdergänger«, in: *Neue Deutsche Literatur* 34.10 (1986), S. 155–161.

101 Albrecht: *Rezeption und Zeitlichkeit*.

nehmungungsverfahren für *Horns Ende*.<sup>102</sup> Auch der dritte Teil von Albrechts Buch ist für die vorliegende Studie relevant, denn darin werden Zeitlichkeit und Zeiterfahrung in den Texten – vor allem in *Der fremde Freund* und *Horns Ende* – untersucht, wobei die Möglichkeiten und Strukturen des Erinnerns bei den Figuren eine wesentliche Rolle einnimmt. Außerdem wird hier (noch einmal) dem Einfluss von Walter Benjamin nachgegangen. Wenn auch Albrechts Textanalysen – wohl aufgrund der Konzentration auf die zwei anderen Schwerpunkte – etwas kurz geraten sind und zusammen keine systematische Einheit ergeben, sondern sich eher wie individuelle Essays lesen, sind sie für die im Folgenden vorgenommene Untersuchung der Erinnerungsinszenierungen bei Christoph Hein von hohem Wert.

In der 2002 zu einer Buchveröffentlichung ausgebauten Dissertation des Briten David Clarke<sup>103</sup> zeigt sich eine viel stärkere Gewichtung zugunsten von system- bzw. gesellschaftskritischen Perspektiven auf Heins Texte. Clarke sieht als ein zentrales Anliegen Hein'schen Schaffens das menschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft (»community«) und liest Heins Texte vor und nach 1990 als die Offenlegung der Unfähigkeit zuerst des SED-Staates, dann des bundesrepublikanischen Kapitalismus, diesem Bedürfnis gerecht zu werden. Clarke untersucht alle längeren Prosawerke Heins (mit Ausnahme des Kinderbuchs *Das Wildpferd unter dem Kachelofen*), die bis zum Veröffentlichungszeitpunkt seines Buches erschienen waren – also auch die ersten drei Erzähltexte der Nachwendzeit, *Das Napoleon-Spiel*, *Von allem Anfang an* und *Willenbrock*. Somit hat er die Hein-Forschung auf den damals neuesten Stand gebracht. Auch wenn sich Clarke in seinen Interpretationen konsequent auf Textstellen beruft, ist seine Lesart in erster Linie inhaltsbezogen und scheint auf Mitteilungen bzw. Urteile des Autors über die textexterne Wirklichkeit, das jeweilige konkrete politische System aus zu sein. Dabei bleibt eine Berücksichtigung der Ästhetik, der Form und Erzähltechnik nicht selten auf der Strecke. Dies spiegelt sich auch in Clarkes Verständnis des Chronistenbegriffs bei Hein als ausschließlich seine gesellschaftliche Funktion als Autor betreffend, was zu Lasten anderer Facetten des Begriffs geht<sup>104</sup>; nach Clarke sei der Chronist im Sinne Heins einer, »der die Welt, wie er sie vorfindet, ehrlich und unerschrocken schildert und dabei Lesern hilft, gewisse Realitäten ins Gesicht zu schauen, die ihnen aufgrund ihrer gefestigten Vorstellungen versperrt waren.«<sup>105</sup> So verwehrt man sich nur schwer den Eindruck, dass des Öfteren hier der Unterschied zwischen Autor und Erzähler vergessen und die Texte auf eine beabsichtigte gesellschaftliche, didaktische Wirkung reduziert werden; Clarke schreibt sogar explizit von einem »pädagogischen Wert«, den die Literatur für Hein besitze.<sup>106</sup>

102 Ebd., S. 80f.

103 Clarke: Diese merkwürdige Kleinigkeit.

104 Etwa als Stil- und Erzählhaltung oder in einer der vom Autor häufig gebrauchten Verbindungen mit weiteren, die Bedeutung stark modifizierenden Attributen; vgl. Hein: »Die Zensur ist überlebt«, S. 95.

105 Übersetzung R.S.; im Original lautet es: »Hein sees the role of the author, as I argue in Chapter 1, as that of the ›Chronist‹, who honestly and unflinchingly records the world as he finds it, and in doing so helps readers to face certain realities which their own established ideas have left them unable to acknowledge«; Clarke, Diese merkwürdige Kleinigkeit, S. 15.

106 Clarke: Diese merkwürdige Kleinigkeit, S. 30. Eine ähnliche konkret historisch-politische Herangehensweise lässt sich auch bei anderen Wissenschaftler\*innen in unveröffentlichten Dis-

Um nicht missverstanden zu werden: David Clarke entwickelt in dieser Monographie wie auch in zahlreichen Beiträgen zu Christoph Hein sehr stichhaltige Interpretationen, auf die in der Folge immer wieder Bezug genommen wird; nur hat er in seiner Herangehensweise an die Texte oft einen anderen Gegenstand als der, der in der vorliegenden Studie verfolgt wird.

Einen bemerkenswerten und insgesamt willkommenen Beitrag zur Hein-Forschung stellt das 2021 erschienene Buch, *Der vergessene Mythos*, des pensionierten Professors für Germanistik und Skandinavistik Rüdiger Bernhardt dar.<sup>107</sup> Ein besonderes Verdienst der Veröffentlichung ist es, dass sie als erste Monographie zu Christoph Hein seit zwei Jahrzehnten eine Gesamtdarstellung des Werkes anbietet und fast alle Prosatexte, d.h. auch die Kinderbücher und kleinere Prosabände wie *Vor der Zeit* und *Ein Wort allein für Amalia*, berücksichtigt. Die Analysen bleiben zudem sehr nah an den Texten und beleuchten vor allem die vielen weitgreifenden intertextuellen Bezüge in Heins Werk.

Gleichzeitig kann hier nur bedingt von einer literaturwissenschaftlichen Studie gesprochen werden. Die will das Buch wohl auch nicht sein; es handelt sich in erster Linie um die zahlreichen, im Laufe der Jahre angesammelten Beiträge, Rezensionen und Kommentaren Bernhardts zu Heins Texten.<sup>108</sup> Ein Literaturverzeichnis sucht man in Bernhardts Buch also vergebens – abgesehen von einer Liste seiner eigenen Veröffentlichungen zu Christoph Hein.<sup>109</sup> Zudem werden in den Analysen vor allem Zeitungsrezensionen, nur selten literaturwissenschaftliche Beiträge, zitiert. Selbst in einem gesonderten Kapitel zu »Christoph Hein, die Kritik und die Literaturwissenschaft« kommen gerade

---

sertationen aus derselben Zeit erkennen, wenn zwar mit teils sehr unterschiedlichen Graden an textimmanenter Analyse und der Berücksichtigung formaler Aspekte der Texte; vgl. Maria Krol: »Christoph Heins chronikalische Aufzeichnungen als ›Geschichten zur Geschichte‹«, Diss. Uni Pittsburgh 1996; Susanne Hill: »Wenn ihr schweigt, dann werden die Steine schreien«. Eine Untersuchung zum dialogischen Prinzip bei Christoph Hein«, Diss. 1996 University of Florida; Julian Rayner: »Christoph Hein: The Concept and Development of the Role of the Chronicler«, Diss. 1997 University of Edinburgh; Simon Bevan: »Modernist awareness and responsiveness to socio-political change in the work of Christoph Hein«, Diss. 2002 University of Bath; Axel Hildebrandt: »Engagierte Literatur. Christoph Heins Texte der achtziger und neunziger Jahre«, Diss. 2006 University of Massachusetts. Die Frage, ob die Tatsache, dass diese Arbeiten ausnahmslos an angelsächsischen Hochschulen durchgeführt wurden, mit einer etwaigen verstärkten Schwerpunktsetzung in der Auslandgermanistik auf »area studies« bzw. »GDR studies« zusammenhängt, sei in den Raum gestellt.

107 Rüdiger Bernhardt: *Der vergessene Mythos – die zerstörerische Zivilisation. Zum Werk Christoph Heins*, Gransee: Edition Schwarzdruck 2021.

108 Die Beiträge und Rezensionen erschienen vorzugsweise in den *Marxistischen Blättern* und in *unsere zeit*, der Wochenzeitung der Deutschen Kommunistischen Partei. Auch ganze Abschnitte aus den zwei Lektürehilfen Bernhardts zum *Fremden Freund* und *In seiner frühen Kindheit ein Garten* wurden ins Buch unverändert übernommen. Obwohl die Entstehungsgeschichte der Texte im Vorwort allgemein angesprochen wird, ist weder im Inhaltsverzeichnis noch in den Kapitelüberschriften, noch in den Fußnoten zu erkennen, dass es sich hier überwiegend um einen Abdruck früher erschienener Veröffentlichungen handelt; erst am Ende des Buches befindet sich ein Verzeichnis mit der Überschrift: »Veröffentlichungen des Verfassers zu Christoph Hein«, anhand dessen man die Buchkapitel mit den vorherigen Veröffentlichungen Bernhardts – allerdings mit teils abweichenden Titeln – abgleichen kann; Bernhardt: *Der vergessene Mythos*, S. 405–406.

109 Ebd.

die Forschenden nicht zu Wort, die umfangreich zu Hein veröffentlicht haben bzw. deren Studien vergleichsweise breit rezipiert wurden – etwa die oben besprochenen Monographien von David Clarke, Christl Kiewitz und Terrance Albrecht, oder die zahlreichen Beiträge von u.a. Michael Braun, Brigitte Krüger oder Katrin Max. Stattdessen setzt sich Bernhardt mit drei unveröffentlichten Masterarbeiten aus Norwegen bzw. Finnland und sogar mit einer von der Universität Leiden abgelehnten Bachelorarbeit ausführlich (und im letzten Fall recht schonungslos) auseinander.<sup>110</sup> Die Möglichkeit eines umfassend aktualisierten Literaturberichts, die sich mit diesem Kapitel und generell mit einer neuen Buchveröffentlichung zu Hein eröffnet hätte, wurde leider nicht genutzt.

*Der vergessene Mythos* mutet zudem als ein sehr persönliches Projekt an; dem Vorwort des Buches vorangestellt ist ein Interview zwischen Bernhardt und Klaus Hammer, in dem Ersterer zum Band und zu seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Werk Christoph Heins befragt wird. Generell ist eine dezidiert autobiographische und historiographische Motivierung der Veröffentlichung – wie auch der Schwarzdruck-Reihe »Erkundungen – Entwürfe – Erfahrungen«, in der sie erschien – durchgehend vernehmbar.<sup>111</sup> Bernhardt präsentiert sich wiederholt als Kenner und Verteidiger Heins, woran auch kaum Zweifel bestehen können. Zum letzteren Anspruch sei nur angemerkt, dass Rüdiger Bernhardt nicht immer ein Verfechter Heins war: Nach Erscheinen des *Fremden Freunds* war Bernhardt einer der sechs Beitragenden zur Rubrik »Für und Wider« in den *Weimarer Beiträgen*,<sup>112</sup> wobei seine Besprechung der Novelle – für Bernd Fischer der »vielleicht ablehnendste Beitrag«<sup>113</sup> – ganz klar der Wider-Fraktion zuzuordnen ist. Damals wie heute sieht Bernhardt, und ihm ist darin weitgehend beizupflichten, *Der fremde Freund* und das übrige Werk Heins als zivilisationskritisch statt gesellschaftskritisch; er nennt Hein etwa einen »Chronisten einer Deformation, die nicht an Gesellschaftssysteme oder einzelne Länder gebunden ist.«<sup>114</sup> Nur hat Bernhardt in der Zeit unmittelbar nach der Veröffentlichung der Novelle darin sehr wohl eine Kritik an der DDR-Gesellschaft vernommen; er unterstellt der Hauptfigur wie auch dem Autor eine unhistorische »weltanschauliche Position«<sup>115</sup> und beklagt die »mangelnde Fähigkeit des Autors [...] die Entwicklungsmöglichkeiten der Gesellschaft im Blick zu halten.«<sup>116</sup> Bernhardt eröffnet seinen neuen Band zwar mit dieser frühen Besprechung, thematisiert aber seine anfangs ablehnende Haltung nicht – nicht einmal in einem Überblick über die kontroverse Diskussion um die Novelle in der DDR.<sup>117</sup> An einem solchen Sinneswandel an sich ist natürlich nichts auszusetzen, nur wäre es

110 Ebd., S. 386–388.

111 Im Klappentext des Buches stellt sich die Reihe vor, wie folgt: »Wir – Wissenschaftler früherer kultureller Institutionen der DDR, nunmehr im Ruhestand, auf dem Abstellgleis oder in welchen Nischen auch immer – wollen unsere Arbeit, unsere Erkundungen, Erfahrungen und Erinnerungen nicht ungeprüft der Vergessenheit oder Entstellung überlassen.«

112 Rüdiger Bernhardt/Klaus Kändler/Bernd Leistner/Gabriele Lindner/Bernd Schick/Ursula Wilke: »*Der fremde Freund* von Christoph Hein«, in: *Weimarer Beiträge* 29.9 (1983), S. 1635–1655.

113 Fischer: *Drama und Prosa*, S. 59.

114 Bernhardt, *Der vergessene Mythos*, S. 92.

115 Bernhardt et al.: »*Der fremde Freund* von Christoph Hein«, S. 1637.

116 Ebd., S. 1638.

117 Bernhardt: *Der vergessene Mythos*, S. 114–119.

durchaus wünschenswert und interessant gewesen, wenn Bernhardt diesen Wandel in seiner neuen Veröffentlichung reflektiert und begründet hätte – zumal in dem Buch mit anderen kritischen Stimmen zu Hein teilweise recht hart ins Gericht gegangen wird. Diese Kritikpunkte, oder besser: Desiderate, sollen aber nicht die Leistung eines Buchs schmälern, das die bislang umfangreichste Gesamtschau zum Prosaschaffen Heins ist und wohl noch eine Zeitlang bleiben wird.

#### 1.4. Theorien und Methodik

Die vorliegende Studie verfolgt zwei miteinander verbundene, wenn auch zum Teil scheinbar entgegengesetzte Ziele. Einerseits soll an ausgewählten Prosatexten Christoph Heins dessen Auffassung von der wechselseitigen Beziehung zwischen Literatur und Gedächtnis untersucht werden. Andererseits will sie das Augenmerk weg von den zuweilen dominant gewordenen politik- und geschichtszentrierten Lesarten der Werke des Schriftstellers lenken, um mittels konsequent narratologisch fundierter Analyse neue Zugänge zu den Texten zu eröffnen, die durch eine zuweilen inflationäre Beschäftigung mit konkreten historischen Kontexten außer Sicht geraten sind.

Dabei ist es der Ehrgeiz der Studie, eng an den Texten zu bleiben und ihnen keine vorgefertigte Theorie überzustülpen. Sich der eigenen interpretatorischen Subjektivität sowie der Unmöglichkeit durchaus bewusst, einen literarischen Text völlig ohne bereits vorhandene theoretische Veranlagungen anzugehen, versucht diese Studie dennoch, sich in der Wahl des analytischen Werkzeugs so weit wie möglich von den Texten selbst leiten zu lassen. Bei allen werkübergreifenden Konstanten Hein'schen Erzählens fallen in den Erzählungen dennoch jeweils andere formale Aspekte ins Auge, die jeweils nach anderen Ansätzen verlangen. Als Konsequenz finden an unterschiedlichen Stellen in der vorliegenden Studie unterschiedliche erzähltheoretische Kategorien und Begrifflichkeiten verstärkt Anwendung. In der Folge wird eine Auswahl der narratologischen Theorien bzw. analytischen Instrumente, auf die in dieser Untersuchung besonders häufig zurückgegriffen wird, skizziert und kommentiert.

Da diese Studie sich nicht primär als gedächtnistheoretische Abhandlung, sondern eher als erzähltechnische Analyse von Erinnerungsinzenierungen versteht, d.h. mit dem intensivsten Augenmerk auf narratologische und fiktionstheoretische Gesichtspunkte der Texte, beruft sie sich nur sehr selten direkt auf die bekannten Theorien und Theoretiker\*innen der Gedächtnisforschung wie etwa Maurice Halbwachs, Pierre Nora, Pierre Bourdieu, Jan Assmann, oder Daniel Schecter. Dies bedeutet keinesfalls, dass erinnerungstheoretische Erkenntnisse aus der Psychologie, Anthropologie, Neurowissenschaft, Soziologie u.a. hier ohne Einfluss bleiben, sondern vielmehr, dass diese nicht wegzudenkenden Theorienkomplexe hier vor allem in einer Form zur Sprache kommen, wie sie von weiteren in dieser Studie berücksichtigten Erzähltheoretiker\*innen rezipiert und abgewandelt bzw. durch das narratologische Prisma gefiltert worden sind. Also sind sehr wohl die Ansätze von Literaturwissenschaftler\*innen, die die Schnittstellen von